

Margit Seibel/Lina Runkel  
**Jana und der Gespensterhund**

**Margit Seibel/Lina Runkel**

**Jana  
und der Gespensterhund**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Margit Seibel / Lina Runkel – Jana und der Gespensterhund

Erste Auflage

Umschlaggestaltung: L. Runkel/M. Seibel,  
designed mit Canva

Lektorat/Korrektur: Petra Ihm-Fahle

Illustrationen: Lina Runkel

Druck/Verlag: epubli – ein Service der Neopubli GmbH, Berlin

**ISBN 9783818733919**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Buchsreiben  
ist gar nicht so schwer!“ (Lina)

Liebe Leserinnen und Leser,  
es war einmal an einem Vormittag im tristen ersten  
Corona-Frühjahr, als Lina eine Idee hatte.

*Stell dir vor, da wäre ein Loch unter meinem Bett ...*

Und schon ging die Geschichte los.

In den langen, schulfreien Wochen der Jahre 2020 und  
2021 haben wir uns diese Geschichte ausgedacht und  
aufgeschrieben. Hier ist sie nun!

Viel Spaß beim Lesen!

## Das Geheimnis

„Oma“, rief Jana. „Wo bist du?“ Sie hatte schon drei Mal an der Haustür geklingelt, aber Oma hatte nicht aufgemacht. *Vielleicht ist sie im Garten*, dachte sie. Da war Oma oft, denn dort gab es immer etwas zu tun. Jana eilte durch den Rosenbogen in den Garten hinein.

Seit acht Wochen wohnte sie mit ihren Eltern und ihrem Bruder Felix in der Hofstraße 19. Ihre Eltern hatten dort ein Haus für die Familie gekauft. Vorher hatten sie alle zusammen bei Oma gewohnt. Oma im Erdgeschoss, wo sie immer noch wohnte, und Jana und ihre Familie im ersten Stock. Dort war es immer eng gewesen. Jana hatte sich mit ihrem Bruder ein Zimmer teilen müssen. Kein Tag war ohne Streit vergangen.

Das war jetzt anders. Im neuen Haus gab es genug Platz. Sie hatte jetzt ein eigenes Zimmer und Felix auch. Streit gab es immer noch, aber längst nicht mehr so oft.

Soweit war alles in Ordnung. Wenn sie nur ihre Oma nicht so vermisst hätte. Nun konnte sie nicht mehr einfach die Treppe hinunterspringen und zu ihr gehen, wenn sie nicht einschlafen konnte.

Das Haus ihrer Großmutter war nicht sehr weit weg, aber man brauchte immerhin zehn Minuten zu Fuß und mit dem Fahrrad fünf.

„Oma“, rief Jana noch einmal, während sie um das große Gemüsebeet herum auf Omas kleines Gewächshaus zulief.

„Ach, du bist es!“ Ihre Großmutter trat aus der Tür. Zwei Töpfe in der Hand. „Ich muss heute unbedingt die Zucchini auspflanzen“, sagte sie. „Willst du mir helfen?“

„Ja, gerne!“, freute sich Jana. Sie mochte Gartenarbeit und fand es spannend, beim Säen, Pflanzen und Ernten zu helfen.

Sofort drückte Oma ihr zwei kleine Töpfe in die Hände, aus denen Zucchinipflanzen ragten. Oma griff sich selber zwei weitere. „Dort drüben habe ich Platz gemacht.“ Sie wies hinüber zu einem Beet hinter den Erdbeeren.

Jana grub mit den Fingern Löcher in den weichen Boden, setzte die Pflänzchen vorsichtig hinein und drückte die Erde um die dünnen Stängel herum fest. Im Nu waren sie fertig.

„Wie war's heute in der Schule?“, fragt Oma.

„Okay“, murmelte Jana.

„Und warum guckst du dann so miese-petrig? Ist was passiert?“

Jana schüttelte den Kopf. „Ich finde es doof, dass wir nicht mehr im selben Haus wohnen.“

„Hm, da hast du Recht!“

Trübsinnig betrachtete Jana ihre Hände. Ihre Fingernägel waren voller Erde.

„Komm“, sagte Oma. „Wir waschen uns erst mal und dann denken wir uns eine Lösung für dieses Problem aus.“

„Eine Lösung?“ Jana war überrascht. Wie sollte das denn gehen? Wollte Oma vielleicht zu ihnen ins neue Haus ziehen?

Oma lächelte. „Es gibt für alles Lösungen. Man muss nur lange genug nachdenken.“

Gespannt folgte Jana ihrer Großmutter ins Haus, um sich die Hände zu waschen. Danach setzten sie sich auf die Bank, die hinter dem Rosenbogen im Garten stand. Neben den Salat- und Gemüsebeeten wuchsen überall Blumen. Oma hatte sogar einen kleinen Teich angelegt, um den sich Vögel scharten. Ihr fröhliches Gezwitscher erfüllte die Luft.

„Weißt du?“, sagte Oma nachdenklich. „Wir stellen uns einfach vor, dass unsere Häuser verbunden sind. Dass wir uns jederzeit besuchen können.“

„Wie denn?“, fragte Jana. Sie hatte keine Idee, wie das gehen sollte.

„Wie wäre es, wenn es unter deinem Bett ein Loch gäbe?“

„Ein Loch?“ Jana sah ihre Großmutter entsetzt an. „Oma, das ist gruselig.“

Oma lachte. „Natürlich ist das Loch unter deinem Bett mit einem Deckel verschlossen und mit einem Riegel, den nur du öffnen kannst. Keiner weiß davon und keiner kann diesen geheimen Eingang sehen, nur du und ich.“

Eingang? Jana hatte keine Ahnung, worauf Oma hinauswollte.



„In das Loch kannst du einfach hinein-steigen. Dahinter verbirgt sich ein Tunnel, der direkt zu meinem Haus führt. In zwei Minuten bist du hier.“

Jana seufzte: „Das wäre schön! Aber es ist ja nur ausgedacht und nicht wirklich wahr.“

„Du musst es dir genau vorstellen“, sagte Oma. „Am besten, wenn du abends im Bett liegst. Das hilft! Garantiert!“

„Glaubst du?“

Oma nickte überzeugt. „Versuch es heute Abend“, sagte sie.

Jana zweifelte daran, dass es helfen würde. Bestimmt wollte Großmutter sie damit nur trösten. Aber sie nahm sich trotzdem vor, es zu versuchen.

## Ein Gespenst erscheint

Die nahe Kirchturmuhre schlug Mitternacht. Jana schlief. Leise schnarchte sie vor sich hin. Beim Einschlafen hatte sie sich das Loch unter ihrem Bett vorgestellt, durch das sie jederzeit zu Oma gehen könnte. Das war schön gewesen, auch wenn es dieses Loch nicht wirklich gab. Beim Nachdenken darüber war sie ganz schnell eingeschlafen.

Jetzt träumte sie von Omas Garten. Von einer bunten Wiese und einem Bach, der plätschernd mitten hindurchfloss. Pfeifend hüpfte sie an ihm entlang. Ihre Katze Mara streifte neben ihr durch das hohe Gras. Nur Maras Schwanzspitze ragte heraus. Die Sonne schien. Es war ein schöner Tag.

Da klopfte es unerwartet an ihre Schlafzimmertür. Klopf, klopf ... klopf ... klopf ...

Zuerst hörte Jana das Klopfen nicht. Sie hatte absolut keine Lust, ihren schönen Traum zu verlassen. Aber es klopfte noch einmal ... und noch einmal ... Das Klopfen hörte überhaupt nicht mehr auf.

Schließlich öffnete sie ein Auge. Hatte da tatsächlich jemand geklopft? Ja! Schon wie-der! Jana öffnete auch das andere Auge, überlegte einen Moment und schob dann ärgerlich ihre Füße über den Bettrand.

Das konnte nur ihr Bruder sein. Er war drei Jahre älter als sie und ihm fielen öfter solche Scherze ein. Er würde nicht damit aufhören, wenn sie nicht öffnete.

Auf Zehenspitzen schlich sie durchs Zimmer. Ganz langsam öffnete Jana ihre Tür einen winzigen Spalt.

Sie erwartete, in das grinsende Gesicht ihres Bruders zu sehen. Aber Felix war nicht da. Stattdessen sah sie etwas sehr Merkwürdiges. Deshalb wusste sie auch zuerst nicht, was es war.

Ein seltsames Geschöpf stand dort. Es hatte Augen, so riesengroß wie Teller. Die starrten sie aus dem nebligen Umriss eines Körpers heraus an.

Durch den wabernden Nebelkörper hin-durch schimmerte das Geländer der Treppe.

„Huuuh, huuuh“, machte das Wesen. Es klang hohl, so als würde es in einen Eimer rufen.